

# „Weinend freut sich der Ungar“

Der Dresdner Autor Mathias Bäumel hat pannonische Weiten besucht und beschrieben.

Von Michael Ernst

Das Land Pannonien gibt es nicht. Es ist eine Weite schier ohne Ende. Wer je die pannonische Tiefebene durchstreift und auf sich wirken lassen hat, mag an künstlich gezogene Grenzen kaum glauben. Doch just in dieser Melange aus Vielvölkerstaat, religiöser Abgrenzung, nationaler Selbstbehauptung und machtpolitischer Indoktrinierung wurden sie immer wieder gezogen, verschoben, gesichert, verteidigt und in jüngster Zeit sogar engmaschig ausgebaut.

Der Dresdner Autor Mathias Bäumel, der DNN-Leserschaft als Rezensent bestens bekannt, hat diese „Grenzen erfahren“ und in einem schmalen Büchlein unter just diesem Titel beschrieben. Als Jugendlicher war er offenbar regelmäßig bei Gasteltern im Südosten von Ungarn zu Besuch. In Nachwendezeiten konnte er das nunmehrige Grenzland gen Serbien und Rumänien ausgiebig bereisen, um die Vorzüge und Hinterlassenschaften des einstigen Vielvölkerstaats zu erkunden. Aus dem 1918 zusammengebrochenen Habsburgerreich sind Königtümer, Demokratieversuche und düstere Diktaturen hervorgegangen, haben sich Religionen, Militärs und Machtpolitiker hervorgetan, um ihre Pfründe zu sichern und auszuweiten.

Die Völker wurden manipuliert, instrumentalisiert und oft auch drangsaliert. Das werden sie teilweise bis heute. Doch Mathias Bäumel geht nicht moralisierend durch diese vermeintlichen Randgebiete Europas. Er wertet nicht, sondern erweist sich als genauer Beobachter und lässt die erlebten Fakten sprechen. Mit einem ausgeprägten Sinn für Details, die oberflächlicher Betrachtung entgangen wären, verbindet er zufällige Eindrücke und Gespräche mit nachträglicher Recherche, um daraus zwar keine wissenschaftliche Analyse, so aber doch seine höchst individuelle und zumeist gut nachvollziehbare Sicht darzustellen.

Wer das damalige Ungarn kennt, wird beim Lesen daran erinnert, möglicherweise auch mit verklärtem Sehnsuchtsgefühl. Und wer diese

Lektüre ohne persönlichen Bezug vornimmt, dürfte neugierig werden auf diese Region und ihre Menschen.

Alte Grenzen, neue Grenzen - sie alle sind zwar von Menschen gezogen, bleiben aber meist unmenschliche Grenzen, die gemeinsame Identitäten vernichten. Bis hin zu den mit Nato-Bombardements angeheizten Jugoslawien-Kriegen der 1990er Jahre beschreibt Bäumel die Abgründe der Jetztzeit, deren Grundlagen er freilich schon in Franz Grillparzers Prophetie „Der Weg der neueren Bildung geht von Humanität durch Nationalität zur Bestialität“ treffend ausformuliert sieht.

Immer wieder begegnet der Autor auf seinen Reisen den Schicksalen von Künstlern, auch von Überlebenskünstlern. Da spielt natürlich die persönliche Vorliebe zum Jazz eine Rolle, nicht minder aber die offene Neugier. So informiert er in seinem Buch „Grenzen erfahren. Erkundungen in Pannonien“ sowohl über Landschaft und Architektur als auch über Bildende Kunst und Literatur. Auf historischen Exkursen erfährt man etwa, dass der Revolutionär und Volksdichter Sándor Petöfi erst aus einer Abgrenzung zum Slawentum heraus seinen ungarischen Namen angenommen und den heute wieder verstärkt nachgeefferten Nationalstolz geschürt habe. In dieser gesamten „melancholischen Ebene“ Pannoniens gelte die Weinkneipe als Heilanstalt, wofür trefflich auch das Volkslied „Weinend freut sich der Ungar“ stehe.

Als sein persönliches Resümee dieser Auseinandersetzung mit einem von Grenzen durchzogenen Landstrich konstatiert Mathias Bäumel „ein Plädoyer für die Akzeptanz des Verschiedenen als Grundelement des Gemeinsamen“.

**Grenzen  
erfahren.  
Erkundungen  
in Pannonien**

Mathias Bäumel: Grenzen erfahren. Erkundungen in Pannonien, mit drei Grafiken von Kerstin Franke-Gneuß, Verlag Schumacher-Gebler, 112 Seiten, 17 Euro